



Dorothe Zürcher

CONFLICT MINERAL

Kurz-Krimi

«Züri Stize»

Kurz-Krimi:

Conflict Mineral

1. Tag

Die Leiche war mit einer Plane zugedeckt, was Sturzenegger enttäuschte. Eben zum Adjutanten befördert, hatte er in die Mordkommission gewechselt. Das hier war sein erster Mord. Sturzenegger blickte sich um. Er sollte sich möglichst schnell ein Bild machen, jedes Detail konnte von Bedeutung sein. Der Tote lag auf einem dicken Perserteppich, purpurne Ranken umschlangen dunkelbraune. Der Schreibtisch daneben bestand aus dunkler Eiche. Aber, was am meisten auffiel, war die Wand dahinter. Auf dunklen Brettern reihten sich Zinnkrüge, Zinnbecher, Zinnteller. ‚Ein hundertfacher Schützenkönig‘, dachte Sturzenegger und betrachtete die glänzende Ware.

Da betrat Hauptmann Grotz den Raum und winkte Sturzenegger zu sich. Als dieser zu seinem Chef eilte, wiederholte er in Gedanken, was er auf dem Weg hierher erfahren hatte: Mit einem Zinnkrug war Ferdinand Reiber gestern Nacht der Schädel eingeschlagen worden. Die Tatwaffe lag neben ihm. Allegra Reiber, die Ehefrau, hatte ihn tot aufgefunden und unverzüglich die Polizei informiert.

Reiber war pensioniert, ehemaliger Leiter eines Baugeschäftes, ehrenamtlich im Schützenverein tätig. Vater zweier Söhne aus erster Ehe. Die jetzige Witwe war seine dritte Ehefrau und dreissig Jahre jünger.

»Wir haben eben mit der Frau gesprochen. Kam nach dem Pilates nach Hause und hat ihn entdeckt«, unterbrach Grotz

Sturzeneggers Gedanken. »Sie beteuert etwas zu oft, dass sie unschuldig sei.«

»Soll ich ihr Alibi prüfen?«, fragte Sturzenegger eifrig. »Wird schon erledigt.« Grotz wandte sich ab und trat zur Wohnwand. »Allegra Reiber behauptet, dass nichts aus dem Raum entnommen wurde. Raubüberfall können wir wohl ausschliessen. Aber sie schwört, dass dieser Krug hier...« Grotz hielt eine Zinnkanne in einem durchsichtigen Plastiksack in die Höhe, »... nicht in die Sammlung gehört.« ,Die Frau muss ein phänomenales Gedächtnis haben`, dachte Sturzenegger und warf nochmals einen Blick über die unzähligen Kannen.

»Sie staubt hier ab. Reiber liess keine Putzfrau an seine Zinnsammlung«, erklärte Grotz. »Fingerabdrücke haben wir abgenommen. Nimm Kontakt mit den Söhnen auf. Klär ab, was es mit diesem Ding auf sich hat.« Er hielt dem verdutzten Sturzenegger die Tüte vor die Nase. Dieser stotterte eine Antwort und eilte davon.

,Alten Bonzen geheiratet und darf nun sein Steckenpferd abstauben. Kann das ein Mordmotiv sein?`, dachte er.

»Diese Zinn- Liebhaberei teile ich nicht mit ihm«, sagte der ältere Sohn und reichte ihm die Tüte mit der Kanne zurück.

»Leider kann ich Ihnen nicht weiterhelfen.«

»Sie überwarfen sich mit Ihrem Vater, als Sie einen Teil seines Geschäftes verkauften«, entgegnete Sturzenegger. Das Alibi musste er auch noch kontrollieren: Spaziergang im Wald - das konnte jeder erzählen.

Der jüngere Sohn schüttelte den Kopf. »Ich kann mir nicht vorstellen, wer meinem Vater so etwas antun kann!« Er reichte Sturzenegger die Tüte mit der Zinnkanne zurück. Dieser blickte auf seine Notizen. Der Jüngere war in dauernder Geldnot und pumpete den Vater an. Hatte dieser den Geldhahn zuggedreht?

Als er die Wohnung verliess, klingelte sein Handy. »Allegra Reiber hat ein Verhältnis mit dem Pilates-Trainer«, erklärte Grotz. »Fahr morgen bei ihm vorbei.« Sturzenegger stotterte, er habe schon einen anderen Termin.

2. Tag

Adjutant Sturzenegger stellte sich eine Zinngiesserei anders vor: Ein Riegelhaus mit einem Vorplatz aus Pflastersteinen sollte es ein. Ein wuchtiges Holztor würde den Blick in einen düsteren Raum freigeben, worin ein Feuer loderte und Hammerschläge ertönten.

Aber er stand vor einem modernen Mehrfamilienhaus. Durch die grossen Fenster im Parterre konnte er neben Kerzenständern glänzende Zinnkannen erkennen.

Es öffnete ihm kein bärtiger Hüne mit Schurz die Türe, sondern eine Frau in Jeans. Martina Richter führte die letzte Zinngiesserei Zürichs in der vierten Generation. Sturzenegger hatte mit ihr am Telefon gesprochen und sein Anliegen vorgebracht.

Nun drehte sie verdutzt den Krug in den Händen.

»Kein Sammlerstück«, sagte sie. »Deckel und Scharnier fehlen. Der Henkel ist nur an einem Punkt gelötet. Der fällt ab, wenn der gefüllte Krug angehoben wird. Eine richtige

Kanne...« Sie drehte sich um und holte aus dem Gestell einen zierlichen Krug mit einem schmalen Körper, der sich gegen oben verjüngte. Der Ausguss war verziert, ein Zäpfli prangte auf dem Deckel.

»Das ist eine Zürcher Stize«, erklärte Martina Richter.
»Handwerklich gegossenes Zinn aus der Werkstatt eines Meisters. Sie besteht aus acht Teilen, durchgehend angelötet. Sie wurde gedreht, montiert, gelötet, geschliffen und poliert. Ihre Kanne ...«, sie schüttelte den Kopf. »Die ist gedrückt. Das merkt man am Gewicht und hören Sie ...« Mit dem Fingernagel schlug sie gegen die beiden Kannen. Ein heller Glockenklang ertönte bei der Stize, ein blecherner Ton bei Sturzeneggers Krug. »Kein gegossenes Feinzinn«, stellte Martina Richter fest.

Sturzenegger nickte, überlegte, ob er sich Notizen machen sollte.

»Wer könnte einen solchen Krug hergestellt haben?«, fragte er.

Martina Richter drehte die Kanne um, schien nichts zu entdecken, blickte hinein und zuckte die Schultern.

»Ein Zinnmeister, der etwas auf sich hält, markiert seine Kannen. Sehen Sie!« Sie öffnete den Deckel der Stize und Sturzenegger erblickte auf dem Boden eine schöne Rosette, daneben die Konturen eines Engels.

»Seit dem Mittelalter wird die Ware aus einer traditionellen Giesserei gemarkt. Damit wird Aufschluss über Qualität und Herkunft gegeben. Die Reinheit der Legierung ist uns ein Anliegen und leider nicht von Auge feststellbar.« Martina Richter verschwand im hinteren Teil des Raumes und kam mit einem länglichen eisernen Gegenstand zurück. Das sei die

Eisenpunze, die sie ins fertige Fabrikat einschlage. »So kann man nicht nur zurückverfolgen, von wo der Krug stammt, sondern auch, wann er etwa gegossen wurde. Der Stempel meines Urgrossvaters unterscheidet sich von dem meines Vaters.«

,Ein Traum für einen Ermittler`, dachte Sturzenegger, leider hatte ausgerechnet sein Krug keinen Stempel. Er blickte zu den unterschiedlichen Kannen, die im Gestell standen, bauchige, schlanke, mit Reliefs und Verzierungen, teilweise mit Ketten, einige mit Zäpfchen auf den Deckeln. Gerne hätte er eine genommen und einen Blick hineingeworfen.

»Billige Ware aus China also«, schlussfolgerte er.

Martina Richter schüttelte den Kopf. »Zinngeschirr kaufen heute Liebhaber oder Vereine. Die wollen gute Qualität. Dieses Ding kann man nicht mal zum Weineinschenken gebrauchen, es ist nur schwer und hässlich, das kauft niemand.«

An dem Krug war etwas faul. Sturzenegger steckte ihn in die Tüte, wusste nicht mehr, was er noch fragen sollte.

»Und Sie stellen hier all diese Zinnwaren her«, entfuhr es ihm schliesslich. Martina Richter nickte, führte ihn in den hinteren Teil des Raumes, wo das Zinn erhitzt wird, zeigte ihm die Gussformen und die Schleifmaschine. Sturzenegger hätte ihr gerne bei der Arbeit zugeschaut. Martina Richter bot ihm einen Zinnbecher mit Wasser an. Sturzenegger zögerte, das Metall an die Lippen zu nehmen. Haben sich nicht die Römer damit vergiftet?

»Blei«, erklärte Martina Richter, »die römischen Wasserleitungen bestanden aus Blei, der ins Wasser drang. Unsere Legierung enthält kein Blei. Sie besteht aus 97

Prozent reinem Zinn. Dieses oxidiert sehr langsam. Deswegen werden seit Napoleon unsere Konservendosen innen mit Zinn ausgelegt, um die Nahrung haltbar zu machen. Zinn ist noch heute auf dem Weltmarkt gefragt.«

Sturzenegger nahm einen grossen Schluck. Als er die Giesserei verliess, trug er neben der seltsamen Kanne noch einen zinnernen Kerzenständer in der Tasche. Seine Freundin würde ihn am Wochenende besuchen. Kerzen in einem echten Zinnständer, worin sich die Flammen widerspiegeln. Das hatte Stil.

3. Tag

Sturzenegger war unruhig. An der Sitzung heute Morgen hatten sie entschieden, Allegra Reiber genauer unter die Lupe zu nehmen. Ihr Alibi konnte nur der Pilates-Trainer bezeugen, der ihr heimlicher Liebhaber war.

Hingegen hatte niemand zugehört, als er von der Zürcher Stize vorschwärmte. Reiber war ein Zinn-Liebhaber gewesen und hatte seltene Stücke gesammelt. Diese gepresste Kanne passte nicht in die Sammlung! Aber Hauptmann Grotz befand, Allegra Reiber wolle damit eine falsche Spur legen.

Es wurde beschlossen, dass Sturzenegger die Nachbarschaft abklappere und kläre, ob jemand am Mordabend etwas Seltsames vernommen hätte. Dabei wollte er lieber über die Kanne nachforschen.

»Da stand wieder dieser gelbe Fiat vor meiner Garageneinfahrt!«, beschwerte sich ein Nachbar. ,Der jüngere Sohn besitzt einen gelben Fiat', dachte Sturzenegger.

Am Feierabend recherchierte Sturzenegger auf eigene Faust und stockte, als er auf einen Polizeirapport aus Deutschland traf: Dort hatte man ein geheimes Lager voller seltsamer Zinnkannen entdeckt. Das Foto brachte es an den Tag: Reibers Kanne stammt von dort!

Eifrig ackerte sich Sturzenegger durch die Berichte: Bei der Untersuchung kam heraus, dass die Legierung Blei enthielt. Eine schädliche Mischung. Zudem war das Zinn aus dem Kongo importiert. Dort wurden die Zinnminen von Rebellen kontrolliert, die damit ihre bewaffneten Konflikte finanzierten. Der Handel mit ihnen war untersagt. Zinn gilt als »conflict mineral«. Wer es verwendet, muss angeben, woher das Rohmaterial stammt. Die Schmuggler rechneten damit, dass Kannen weniger kontrolliert würden, als wenn sie das Metall in Barren transportierten. ,Unreines Zinn aus verbotenen Minen`, dachte Sturzenegger und was hatte Reiber damit zu tun?

4. Tag

»Ihr Vater mailte Ihnen zwei Tage vor seinem Tod, dass er nichts mit der Sache zu tun haben wolle«, polterte Hauptmann Grotz.

»Aber ...«, antwortete der jüngere Sohn.

»Mit dieser Sache hier?«, fragte Grotz, und Sturzenegger stellte die Zinnkanne auf den Tisch.

»Aber ...«, antwortete der jüngere Sohn.

Sturzenegger erklärte, aus welcher Legierung die Kanne bestand.

Der jüngere Sohn sackte zusammen, rang die Hände.

Dorothe Zürcher
Neunbrunnenstrass 76/ 8050 Zürich
dorothe.zuercher@bluewin.ch

»Ich wollte nicht ...«, stammelte er.

Der Vater sollte die Kannen im grossen Stil in die Schweiz importieren, um sie angeblich weiter zu verkaufen. Bei ihm als Sammler hätte niemand Verdacht geschöpft und sie hätten einen Batzen verdient. Ferdinand Reiber weigerte sich und drohte dem Sohn, alles an den Tag zu bringen. Da packte diesen die Angst und er schlug zu.

Sturzenegger stand stramm neben Grotz, als dieser dem Mörder seine Rechte vorlas. Sein erster Mordfall. Heute Abend würde er mit der Freundin anstossen - in Zinnbechern aus nachhaltigem Zinn.

Dorothe Zürcher